



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erstmal veröffentlicht. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzellen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für  $\frac{1}{2}$ , S. 32 M. statt 36 M., für  $\frac{1}{4}$ , S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzelle oder deren Raum 15 Pf.,  $\frac{1}{2}$  S. 13.50 M.,  $\frac{1}{4}$  S. 26 M.,  $\frac{1}{8}$  S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 154.

Leipzig, Donnerstag den 6. Juli 1916.

83. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Allgemeiner Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen-Verband.

Wir machen unsere Mitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß die

#### Hauptversammlung des Verbandes und der Kranken- und Begräbniskasse

am  
Sonnabend, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Sachsenzimmer des Deutschen Buchgewerbehauses,

die  
Hauptversammlung der Wittwenkasse, der Invalidenkasse und der Krankenkasse Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen, Ersatzkassen,

am  
Sonntag, den 9. Juli, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr beginnend, ebenfalls im Sachsenzimmer stattfinden werden.

Die Stimmkarten für die Leipziger Mitglieder gelangten heute zur Versendung; etwa nicht angekommene wolle man freundlichst von der Geschäftsstelle verlangen.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein  
Leipzig, 5. Juli 1916.

Der Vorstand.

Otto Carlsohn. Richard Hinzsche.

### Berliner Briefe.

V.

(IV siehe Nr. 123.)

Berliner Bibliophilenabend. — Die Vorstandswahl im Verbands der Kreis- und Ortsvereine. — Die deutsche Buchhändlergilde. — Deutsche Kriegszeitung Baranowitschi. — Bargeldloser Zahlungsverkehr. — Das Steuerkompromiß im Deutschen Reichstage. — Sicherung der Auslandsforderungen. — Steigerung der Papiernot. — Die Verdeutschung fremdsprachlicher Schilderbezeichnungen.

In der am 1. Mai abgehaltenen Sitzung des Berliner Bibliophilen-Abends hat der rührige Vorsitzende, Freiherr von Biedermann, einen Vortrag über »ein vergessenes Napoleon-Epos« gehalten. Der Vortragende erwähnte in der Einleitung die der deutschen Literatur eigene Neigung, ausländische Stoffe zu behandeln, die häufig über das berechnete Maß hinausgeht. Aber wie Goethe über Lessing sagte, daß er die persönliche Würde gern wegwürfe, weil er sich getraue, sie jeden Augenblick wieder aufzunehmen zu können, so könne auch der Deutsche im Gefühl seiner inneren Kraft zuweilen die erlaubten Grenzen der Anerkennung des Fremden überschreiten. Es wird auch bei der poetischen Behandlung eines fremden Stoffes häufig die künstlerische Impression mit der politischen verquickt und gibt Gelegenheit zur Überschätzung des Stoffes. So sei auch der Einfluß, den Napoleon I. auf die deutsche Literatur ausgeübt habe, in diesem Doppelsinne zu betrachten. Schon Schiller habe für seinen »Wallenstein« Züge des jungen General Bonaparte benutzt; in ausgedehntem Maße habe Grillparzer seinem »Ottokar« Napoleons Charakter zugrunde gelegt, und Grabbe habe in seinem »Napoleon oder die

hundert Tage« eine packende Schilderung gegeben, die auch eine Parallele zu Grillparzers »Ottokar« bilde. Auch die Rolle, die Napoleon in Goethes »Epimenides« und Hauptmanns Festspiel, 1913 spielt, in lyrischen Dichtungen, wie Heines »Grenadiere« und Zedlitz' »Die nächtliche Heerschau«, in Hauffs »Bild des Kaisers« wird von dem Vortragenden erwähnt. Das vergessene Napoleon-Epos, mit dem der Vortragende die Versammlung bekanntmachen wollte, ist von einem sächsischen Oberförster Voigt verfaßt und im Jahre 1859 in Marienberg im Erzgebirge erschienen. Es ist ein Panegyrikus auf Napoleon in 800 Stanzas, der sich allerdings durch einen unfreiwilligen Humor auszeichnet. Es ist eine Häufung bombastischer Phrasen, hochtrabender Bilder und schiefer Vergleiche, die anstatt einer erhabenen Stimmung, die zu erregen dem Dichter wohl vorgeschwebt haben mag, nur Heiterkeit und Gelächter auslöste. Das Buch selbst gehört zu den Seltenheiten und dürfte eine Neuauflage immerhin erfolgversprechend sein.

Am Montag den 5. Juni fand wiederum ein Berliner Bibliophilen-Abend statt, dessen Programm lebhaftes Interesse erregen mußte. Hatte doch Herr W. Junk zugesagt, einen Vortrag über »Die Zukunft des deutschen Buchhandels« zu halten. Jeder tut gern einmal einen Blick in die Zukunft, warum sollen dies nicht die Bibliophilen tun, und namentlich die angeschlossenen Buchhändler und Antiquare, die ja von dieser Zukunft ganz besonders berührt werden. So vereinigte der Abend eine zahlreiche Zuhörerschaft, und man hatte gespannt der Eröffnungen, die Herr Junk machen werde. In Nr. 132 des Börsenblatts ist nach dem »Berl. Tgbl.« kurz über den Vortrag berichtet worden; bei dem Interesse des Buchhandels für diesen Gegenstand sei es mir erlaubt, etwas näher auf ihn einzugehen.

Herr Junk begann seinen Vortrag mit einer kurzen Übersicht über die einzelnen Zweige des Buchhandels und erläuterte, in welcher Beziehung sich der Buchhandel von anderen Geschäften in seinem Betriebe unterscheidet. Er führte an, daß Verlag und Sortiment vielfach ineinander übergehen, da ein Großverkauf wie er im anderen Handel üblich ist, nur ausnahmsweise vorkommt; ferner, daß auch der Verleger sich von dem Fabrikanten schon dadurch unterscheidet, daß er im allgemeinen seine Ware nicht selbst herstellt. Herr Junk erläuterte auch die Betriebsweise des Antiquariats und fügte hinzu, daß, wenn das große Publikum im allgemeinen auch weiß, was ein Sortimentsbuchhändler ist, es doch von dem Antiquar nur eine sehr dunkle Vorstellung hat. Es macht keinen erheblichen Unterschied zwischen dem Verkäufer alter Bücher und alter Kleidungsstücke, was ja damit zu entschuldigen ist, daß dieses Publikum sehr selten in Verkehr mit dem wirklichen Antiquariat kommt, und seine Kenntnisse dieses Geschäftszweiges nur aus kleineren Betrieben schöpft, die grundverschieden sind von dem wirklichen Antiquargeschäft, zu dessen Ausgestaltung ein ungewöhnliches Maß von Bildung, Kapital, Fleiß und angeborenen Fähigkeiten gehört.

Von einer gemeinsamen Zukunft von Verlag, Sortiment und Antiquariat kann man nicht sprechen; die Aussichten sind vielmehr für alle drei Zweige grundverschieden. Ob nach dem Kriege — wie viele es hoffen und glauben — ein großer Aufschwung einsetzen wird, ist mehr als zweifelhaft, und sicher wird